

genden) besonders auf die moderne psychologische und anthropologische Literatur ein. Hier wird viel Material zusammengetragen, das zu weiterer theologischer Auswertung anreizt. Leider wird der soziale Aspekt fast nur unter dem Stichwort des Vorbilds thematisch. Es wäre interessant gewesen, hier auch die Soziologie stärker heranzuziehen und die Vorentscheidung etwa mit dem Begriff der Rolle zu konfrontieren oder mit Hilfe des Begriffspaares Freiheit und Institution näher zu bestimmen.

Was aber vor allem eine weitere Klärung verdienen würde, das ist das Verhältnis von Psychologie und Moralthologie. Wenn die Moralthologie vom konkreten menschlichen Handeln zu sprechen hat, dann hat sie auch psychologische Aspekte als integrale Teile einzubeziehen. Wenn sie dennoch mehr ist als bloße Psychologie, dann wäre genauer zu zeigen, worin dieses Mehr besteht. Aber das ist wohl eine Frage, die weit über den Rahmen dieser Dissertation hinausreicht.

H. Rotter SJ

Staat und Gesellschaft

Staatslexikon. Hrsg. von der Görres-Gesellschaft. Bd. 9–11 (Ergänzungsbände). Freiburg: Herder 1969/70. 984 Sp., 966 Sp., 834 Sp. u. 46 S. Lw. je 98,—.

Wie rasch unsere Welt sich wandelt, machen die drei Ergänzungsbände zur 6. Aufl. des Staatslexikons deutlich, die schon bald nach Erscheinen des Grundwerks (1957–1963) notwendig wurden. Die Wandlungen betreffen zunächst die tatsächlichen Verhältnisse. Man hatte im Grundwerk mehr noch als in früheren Auflagen Wert auf exakte Einzelinformationen (mit statistischen Tabellen) gelegt, die verhältnismäßig rasch veralten. In den Stichwörtern über die einzelnen Länder, Institutionen und Parteien werden nun die neueren Entwicklungen nachgetragen. Die Artikel, in denen einzelne Persönlichkeiten von Adenauer bis Teilhard de Chardin gewürdigt werden, erinnern daran, wie viele bedeutende Politiker und Wissenschaftler in diesen Jahren von uns gegangen sind. Wichtige Entwicklungen auf technischem und wissenschaftlichem Gebiet werden in Ergänzungsartikeln (etwa Automation, Atomenergie) und unter neu aufgenommenen Stichwörtern (Datenverarbeitung, Entscheidungstheorie, Kybernetik, Simulation, Spieltheorie, Zukunftsforschung) behandelt. Aus heutiger Sicht überrascht, wie viele uns heute geläufige Stichwörter im Grundwerk noch nicht eigens aufgeführt wurden, etwa: Arbeits-

marktpolitik, Gesellschaftspolitik, Familienpolitik, Infrastruktur, Strukturpolitik, Subventionen, Wissenschafts- und Bildungspolitik, ja sogar Entwicklungspolitik. Der relativ kurze Artikel „Entwicklungsländer“ des Grundwerks wird jetzt ergänzt durch Einzeldarstellungen zahlreicher Entwicklungsländer.

Wichtiger noch ist aber ein geistiger Wandel, der sich in diesen drei Bänden spiegelt. So sind jetzt Gesichtspunkte der Soziologie und der Politischen Wissenschaft stärker berücksichtigt (obwohl nur der letzteren ein eigener, umfangreicher Nachtragsartikel gewidmet ist). Neue Richtungen des Denkens finden ihren Ausdruck etwa unter den Stichwörtern: Analytische Philosophie, Deizisionismus, Dialogismus, Geschichte, Maoismus, Öffentlichkeit, Wissenschaftstheorie. Daß die Stichwörter „Fichte“ und „Husserl“ im Grundwerk fehlten, wird wohl ein redaktionelles Versehen gewesen sein, nicht jedoch „Wittgenstein“, der jetzt aufgenommen wurde.

Aber auch die geistige Grundlage des ganzen Werks ist vom Wandel nicht unberührt geblieben. Ziel und Zweck der 6. Auflage sollte nach ihrem Vorwort sein, „in allen seinen weltanschaulich bedeutsamen Artikeln – unter Wahrung wissenschaftlicher Grundsätze – die Maßstäbe deutlich zu machen, die sich aus der Verbundenheit mit der großen christlichen Überlieferung und Zielsetzung des Abendlandes ergeben“. Dieser hohe Anspruch,

eine klare gemeinsame weltanschauliche Grundlage zu vermitteln, konnte im Ergänzungswerk nicht mehr so unbedingt aufrechterhalten werden, so daß sich „Herausgeber und Redaktionskomitee mit den Ergänzungsbänden des Staatslexikons nicht mehr in der gleichen Weise identifizieren können, wie das beim Grundwerk noch weithin der Fall war“ (Vorwort zum 9. Band). Man ist sich also darüber klar, daß manche Beiträge nur als Ausdruck der eigenen Meinung und Haltung der Verfasser zur Diskussion gestellt werden. Das ist nicht verwunderlich, wenn man den geistigen Umbruch nicht nur im öffentlichen Bewußtsein, sondern auch innerhalb der katholischen Kirche berücksichtigt, wie er etwa in den Artikeln „Katholische Kirche“, „Sozialenzykliken“ und „Vatikanisches Konzil“ dargestellt wird. Man mag darin eine Bestätigung des gelegentlich geäußerten Vorwurfs sehen, die christliche Soziallehre traue sich heute nicht mehr zu, inhaltliche Lösungen für politische Sachfragen zu entwickeln, seit sie zu einem „System offener Sätze“ erklärt worden sei. Man sollte aber gerade anhand dieses Ergänzungswerks, das ja (mit Ausnahme von H. Ridder) von denselben Herausgebern verantwortet wird wie das Grundwerk, einmal prüfen, ob nicht die inhaltlichen Aussagen noch dichter, konkreter, griffiger geworden sind, die beklagte „Aufweichung der Grundsätze“ also auch

auf eine differenziertere Erkenntnis einer sozialen Wirklichkeit zurückzuführen ist, die sich nicht mehr so leicht mit Ordnungsprinzipien allein erfassen läßt. Sicher wird man nicht behaupten können, der deutsche Katholizismus habe im Verlauf der letzten Jahrzehnte eine größere Selbstsicherheit gewonnen, wie das in einer Besprechung des ersten Bandes des Grundwerks (in dieser Zschr. 161 [1957/58] 292) gesagt wurde. Der inhaltliche Unterschied etwa in den Artikeln „Atheismus“ oder „Geburtenregelung“ ist unverkennbar. Aber wie gequält erscheinen heute die damals mutigen Äußerungen gerade zum letzten Problem im Grundwerk gegenüber den ausgewogenen und überzeugenden Darlegungen im Ergänzungswerk – trotz „Humanae Vitae“.

Es wäre in diesem engen Rahmen ungerrecht, das Verdienst einzelner Autoren besonders hervorzuheben. Man mag in diesem Ergänzungswerk auch das eine oder andere vermissen, was zur Kennzeichnung der sechziger Jahre hätte berücksichtigt werden können oder sollen. Als ein Zeitdokument von hohem Informationsgehalt und als Ausdruck der augenblicklichen Situation des deutschen sozialen Katholizismus sind diese Bände aber auch unabhängig vom Grundwerk für alle an sozialen Fragen Interessierte anschaffens- und lesenswert.

W. Kerber SJ

Marxismus

GARAUDY, Roger: *Die große Wende des Sozialismus*. Wien: Molden 1970. 264 S. Lw. 19,80.

Unter den zahlreichen Werken Garaudys wird man das vorliegende als das persönlichste ansehen dürfen, weil es auch die große Wende in seiner eigenen geistigen Entwicklung vom stalinistischen Parteitheoretiker zum demokratischen Marxisten am deutlichsten anzeigt. Mit zwanzig Jahren wurde Garaudy Mitglied der französischen KP, studierte nach dem Krieg in Moskau Philo-

sophie, wurde Mitglied des Politbüros der KPF und Abgeordneter der Nationalversammlung; jetzt folgte aufgrund dieses Buchs dem Ausschuß aus dem Politbüro der Ausschuß aus der Partei selbst.

Garaudy beginnt mit einer Analyse der „neuen wissenschaftlich-technischen Revolution“, in der durch die Kybernetik und ihre Anwendung in den Rechenmaschinen unser gesellschaftliches Leben radikal verändert wird, und mißt die sich aus dieser Veränderung ergebenden Möglichkeiten, Bedürfnisse